



HEFT 2

Schriftenreihe der Stiftung Colonia Tovar



Der Kultur-Attaché der venezolanischen Gesandtschaft in Bonn, Frau Lic. NINOSKA CUERVO, mit der Folklore-Band, geleitet von Alejandro Ziegler aus Tovar – Am 19. November 1985 im Pfauensaal in Endingen

*»20 Jahre Freundschaft
Endingen – Tovar
20 Jahre Tovar-Forschung«*

Vortrag von Prof. Dr. Conrad Koch

"WIR SIND'S UNSEREN VORFAHREN SCHULDIG..."

Fast wohl aus jeder Familie sind im letzten Jahrhundert Geschwister unserer Großeltern und Urgroßeltern, oft aus wirtschaftlicher und politischer Not, nach Amerika gegangen.

Wir sollten die Entbehrungen, die harten Aufbaujahre, die gerade die ersten Generationen zu leisten hatten, nicht in Vergessenheit geraten lassen, denn der Mut unserer Vorfahren, ihr Fleiß und ihr Glaube an den Herrgott und an die Heimat hat ihnen das Überleben in der fremden kulturellen Umwelt ermöglicht. Diese inneren Werte sind aber auch heute noch für uns und besonders für unsere Kinder von sehr hoher Bedeutung.

Von den meisten Auswandererschicksalen sind die historischen Zeugnisse wohl verlorengegangen, aber gerade die Kaiserstühler Gegend hat das seltene Glück, daß in fast lückenloser Weise aufgrund von Hunderten von Briefen, Verträgen, Grundstücksdokumenten und sonstigen Berichten über acht Generationen hinweg die Quellen von dem Schicksal unserer Vorfahren erhalten geblieben sind. Diese sprechen von ihrer Not, von ihrer Arbeit, aber auch von ihren Erfolgen. Deshalb hat der Vorstand der Stiftung, die ja die wertvollen Dokumentensammlungen verwaltet, beschlossen, einen etwa einstündigen Kulturfilm zu erstellen, der eindrücklich und in historisch belegter Weise über die Auswanderungsschicksale unserer Vorfahren informiert.

Mit einem pädagogisch aufgearbeiteten Begleittext wird der Tonfilm als Videokassette an die Lehrer unserer Schulen gegeben werden.

Die Filmregie steht unter der ehrenamtlichen Leitung von Prof. Dr. Conrad Koch, die Dreharbeiten werden von einem professionellen Kamerateam durchgeführt werden.

HIERFÜR SIND WIR AUF IHRE HILFE ANGEWIESEN!

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNSER VORHABEN DURCH IHRE

EINZAHLUNG AUF DAS SPENDENKONTO NR. 58-58-58

BEI DER KAISERSTÜHLER VOLKSBANK ENDINGEN

Der nachstehende Vortrag wurde am 19. November 1985 im Rahmen eines Kulturabends im Pfauensaal unter Mitwirkung einer Folkloreband aus Venezuela und der Stadtmusik Endingen von Prof.Dr.Conrad Koch gehalten.

Hier an der nun ja schon historischen Stätte, dem "Pfaun", an der Coronel Agostin Codazzi eigenhändig mit den zur Auswanderung entschlossenen Kaiserstühlern die Siedlungsverträge unterzeichnete, beweist Ihre überaus große Teilnehmerzahl; daß der Satz "20 Jahre Freundschaft Endingen/Tovar" nicht nur eine nette Formulierung auf einem Einladungsplakat ist, sondern Sie zeigen damit sehr ausdrucksvoll, daß diese Worte wahr sind. Und ich muß hinzufügen, es gibt für mich kein schöneres Zeichen Ihrer echten Verbundenheit mit Tovar, als Ihre Anwesenheit heute Abend.

Die Verbundenheit zwischen Endinger Bürgern und der fernen Siedlung Tovar war lange Jahre nach der Auswanderung noch außerordentlich stark. Allein in dem Archiv der Stiftung Tovar gibt es unter den dort gesammelten handschriftlichen Dokumenten 44 Briefe, die von Endingen aus über das Meer nach Tovar gelangt sind und dort über hundert Jahre aufbewahrt wurden. Die meisten stammen von der Familie Benitz.

Wir wissen, daß in den ersten 10 bis 15 Jahren auch wiederum Kolonisten von Tovar nach Endingen reisten, in den Jahren 1846 - 1853. Es taten dies zweimal Karl Benitz, dann Heinrich Ziegler, der Ur-Ur-Ur-Großvater unseres heutigen Bandleaders Alexander Ziegler, und schließlich hielt sich der Leiter der Auswanderersiedlung, Alexander Benitz selbst 1857/58 zwei Jahre in Endingen auf. Er kehrte mit seiner späteren Ehefrau, Josepha Hildebrandt, wieder nach Tovar zurück.

Als letzter Auswanderer im 19. Jahrhundert verließ Wilhelm Benitz, ein Neffe von Alexander, Endingen. Danach ließen die Kontakte merklich nach, ja sie brachen ab. Von den Älteren, die Deutschland noch selbst gekannt hatten, waren viele schon verstorben,

aber es lag wahrscheinlich auch an den Revolutionsjahren, die Venezuela damals durchmachen mußte. In Deutschland waren es die Kriege von 1866 und 1870, die die Möglichkeiten der Beziehungen zwischen der Heimat und den Ausgewanderten beeinträchtigten.

-Zwischen den beiden Weltkriegen reisten zu verschiedenen Zeiten zwei Siedler-Söhne nach Deutschland, aber sie besuchten nicht Endingen.

Im Jahre 1961 trafen als erste Nachkommen der Auswanderer zwei junge Mädchen in Endingen ein. Sie reisten mit einer Gastwirtsfrau hierher, deren Mann das damals einzige kleine Hotel in Tovar gepachtet hatte. Der frühere Bürgermeister hatte keine Verbindung zu Tovar und leitete sie deshalb an Frau Binder in Forchheim weiter, von der sie rührend betreut wurden. Eines der beiden Mädchen, Alicia Guth war die Ur-Enkelin von Josepha Hildebrandt, der Frau von Alexander Benitz. Auch das zweite Mädchen war die Ur-Enkelin eines Endingers. Ihr Urgroßvater war der Maurermeister Jakob Ruh, der sich mit seiner Frau, Rosina Hilbert, der Auswanderungsgruppe angeschlossen hatte, doch davon wußte man in Endingen nichts mehr.

Das änderte sich dann allerdings in den nächsten Jahren. Dem Ehrenbürger Karl Kurrus haben wir zu verdanken, daß von Tovar erstmals Informationsmaterial herüber kam.

Er hatte erfahren, daß ich Tovar seit den 50iger Jahren gut kannte, und daß ich meine Studien an der Universität Basel mit einer Dissertation über Tovar abschliessen wollte.

Durch seine Vermittlung erhielt ich 1964 vom Regierungspräsidium Freiburg einen Forschungszuschuß und konnte damit eine viermonatige Materialsammlung und Feldforschung durchführen. Vier Monate half mir übrigens sehr selbstlos der sehr gut bekannte Pablo Dürr.

Als ich dann zurückkam und in Endingen in privatem Kreise die Tonbandaufnahmen des alten Kaiserstühler

Dialekts und die ersten Farbdias vorführte, bildete sich spontan der erste kleine Freundeskreis für Tovar im Hause von Franz Vollherbst, in das mich Karl Kurrus geführt hatte.

Ab 1967 erweiterte sich dieser Freundeskreis, denn der damals noch junge Bürgermeister Helmut Eitenbenz war von Anfang an begeistert von dem Vorhaben, die Kenntnisse und die Verbundenheit mit den Nachkommen der von hier Ausgewanderten zu vertiefen.

Wenn wir heute von der Freundschaft Endingen-Tovar sprechen können, dann waren seine Initiativen und sein persönliches Engagement eine wichtige Voraussetzung dafür, daß in den letzten 10 Jahren geradezu ein Netz von Beziehungen zwischen Endingen und Tovar gewoben wurde.

Ich möchte es wenigstens in Stichworten zusammenfassen:

1968 heiratete Pablo Dürr hier in Endingen Barbara Meyer von den Wilhelmshöfen, die ihn auf einer Besuchsreise in Tovar kennengelernt hatte.

Dieser Pablo Dürr, mit dem ich vier Monate Tag für Tag 1964 in der Kolonie gearbeitet hatte, erlebte nun erstmals die Heimat seiner Vorfahren, die er nur aus überlieferten Erzählungen und von meinen Schilderungen her kannte. Er erlebte als Ur-Ur-Enkel von Marcus Dürr aus Wyhl, also als Nachkomme der 5. Generation, daß er sich mit allen Menschen hier in seinem Heimatdialekt verständigen konnte. Aufgrund dieses Erlebnisses versuchte er mit möglichst vielen Dorfbewohnern Tovars nach Endingen wiederzukehren.

Dies gelang dann auch zur 1100 Jahrfeier, als er mit 16 Siedlernachkommen hier eintraf und von den Bürgern der Stadt aufs Herzlichste aufgenommen wurde.

Hier im Pfauen fand die Begrüßung statt und diejenigen, die von Ihnen mit dabei waren, werden sich wohl noch an die ergreifende Rede des Bürgermeisters Michael Ruh erinnern.

1974 reisten Franz Vollherbst und sein Sohn

(Franz-Joseph) nach Tovar und wir kennen alle das sehr pragmatische Ergebnis dieser Reise. Franz Vollherbst erkannte sehr bald, wie er den jungen Tovarern am besten helfen könnte und organisierte für sechs junge Männer hier in der Stadt Endingen und unter der Mithilfe von Endingern Bürgern eine Berufsausbildung.

Einen Höhepunkt der Beziehungen stellte dann der Besuch der Endinger Stadtmusik in Tovar dar. Es war für die Tovarer eine Ehre, sie aufzunehmen und bei sich zu haben. Der Besuch wurde auch von den Regierungsstellen in Caracas und La Victoria, wo ebenfalls Konzerte stattfanden, entsprechend geschätzt und gewürdigt.

Im gleichen Jahr fand noch ein Gegenbesuch von über 30 Tovarern in Endingen statt, wobei sie bei den Familien der Stadtmusiker so gut untergebracht wurden, daß sie vielmals sagten "Mir sin bi unsere Verwandte".

Ich kann nicht alle Besuche und Gegenbesuche nennen, die sich in den letzten Jahren ereignet haben. In jedem Jahr reisten einige Familien herüber und hinüber. Auch haben zwei, der von Franz Vollherbst hierher vermittelten "Lehrbuben" junge Kaiserstühlerinnen geheiratet und somit die Bande wiederum verstärkt. Ich glaube, es gibt keine zweite Stadt in Deutschland, die so enge und freundschaftliche Beziehungen nach Übersee hat.

Seit 1983 hat die Stiftung Tovar jedes Jahr Forschungsvorhaben in Venezuela durchgeführt, die unter meiner Leitung standen. Es sind vor allem Studenten mit hinüber gefahren, um zu lernen und zu arbeiten. Alle Teilnehmer haben jeweils ihre Reise selbst bezahlt, nur die Studenten erhielten die Unterkunft und Verpflegung von der Stiftung.

Und damit beginne ich nun den zweiten Teil meines Vortrages: " 20 Jahre Tovar-Forschung ".

Die Kolonie Tovar ist seit ihrer Gründung im Jahr 1843 ein begehrtes Forschungsobjekt gewesen und im 19. Jahrhundert haben in Intervallen Wissenschaftler die

Siedlung aufgesucht. Sie hatten völlig unterschiedliche Forschungsgebiete.

Der Botaniker Carl Moritz (aus Magdeburg) arbeitete fast seit dem Bestehen der Siedlung in Tovar. Gegen 1850 traf er mit dem Berliner Botaniker Karl Karsten zusammen, der ihn mehrmals in Tovar besuchte.

Vom Smithsonianinstitut in Washington kam der Meteorologe August Fendler 1854-1859 in die Kolonie.

Wilhelm Sievers, Geograph, reiste im Auftrag der Hamburger Geographischen Gesellschaft 1892/93 nach der Colonia Tovar.

Nach dem 2. Weltkrieg forschte Rita Hauschild, eine Assistentin des Anthropologen Eugen Fischer in der Siedlung Tovar, sie führte dort Kopfmessungen durch, studierte Augenfarbe und Statur der Siedler.

Das waren allesamt wissenschaftliche und zum Teil recht bedeutsame Untersuchungen, aber sie erforschten einzelne, voneinander unabhängige Gebiete.

Eine systematische Tovarforschung gibt es erst seit 20 Jahren. Zwar arbeitet diese auch auf verschiedenen Ebenen, aber jede der einzelnen Ebenen wird in zeitlichen Abständen im Sinne von Panel-Studies kontinuierlich vervollständigt, und es wird versucht, interdisziplinär die Ergebnisse in Zusammenhänge zu setzen.

- Nach der ersten viermonatigen Feldstudie im Jahre 1964 habe ich jeweils im Rhythmus von vier Jahren bis 1981 regelmäßige Studien durchgeführt. Hierbei waren mir die Jahre 1971 und 1981, die Jahre der großen Volkszählungen, im Hinblick auf die Weiterführung der Soziographie und Genealogie Tovars besonders wichtig.

Im Dorfstammbaum waren 1982 etwa 6.000 Personen aufgenommen worden.

- Aber auch die Erfassung des alten 'Kaiserstühler Dialekts', so wie er sich in der jahrzehntelang abgeschlossenen Kolonie erhalten hat, stellte ein linguistisches Arbeitsgebiet dar.

- Dann war die Aufzeichnung der Sozialstruktur der

einzelnen Großfamilien zu untersuchen, die Beteiligung an den Ämtern in der Kolonie, Pfarrer, Bürgermeister, Polizeichef, Lehrer, etc.. Aber auch das familiäre Zusammenleben, die Rolle der Frau, die Erziehung der Kinder, die Heiratsge- und verbote ergaben ein weiteres Gebiet.

- Eine der Forschungsebenen befaßte sich mit dem sozio-ökonomischen Wandel, der durch die touristische Erschließung Tovar's ausgelöst wurde. Das ist eine besonders umfassende und wichtige Aufgabe, weil aus den Ergebnissen heraus dann Maßnahmen zur Hilfe und Förderung der Siedlergemeinschaft erfolgen können.

- Wenn ich als letzte Ebene die historische Forschung nenne, dann deshalb, weil ich gleich damit fortfahren möchte, die Ergebnisse unserer Arbeit auf diesem Gebiet zusammenzufassen.

Ich möchte Ihnen nun die 5 Ebenen der Tovarforschung im einzelnen näher vorstellen und vor allem über die jüngsten Ergebnisse Näheres berichten.

Auf der historischen Ebene wurde zuerst in den Gemeinden, in den Bezirksämtern und im Generallandesarchiv versucht, Material über den Ablauf und über die Motivation dieser großen Auswanderung Bewegung zu finden. Diese Suche wurde in Venezuela fortgesetzt und wir haben heute wohl die umfangreichste Dokumentation von lateinamerikanischen Auswanderungen in Endingen. Es sind allein über 200 handschriftliche Auswandererbriefe und behördlicher Briefverkehr aus dem 19. Jahrhundert durch die Stiftung der Stadt Endingen übergeben worden, die schönsten und interessantesten Stücke können Sie in den Tovar's Stuben betrachten. Daneben füllt das andere in Kopien und Abschriften zusammengetragene Material etwa 6 Leitsordner.

Nun zu den Ergebnissen der historischen Forschung: Sicher kann man hier keine spektakulären neuen Erkenntnisse erwarten, denn die Geschichte des Großherzogtums und der Republik Venezuela ist ja in den Geschichtsbüchern festgehalten und bekannt. Aber

weniger bekannt sind die näheren Umstände, die sich an den einzelnen Orten abgespielt haben und vor allem ist die Motivation zur Auswanderung von uns jetzt eindeutig belegbar.

Wenn man heute durch Ihre wirklich schöne Stadt geht, und die gepflegten Häuser Ihrer Bürger sieht, die Kirchen, die große Zahl der öffentlichen Gebäude betrachtet, dann strahlt dies alles einen hohen Wohlstand und ein hohes Maß an Wohlbefinden aus, das es vor 140 Jahren, zur Zeit der Auswanderung eben nicht gab, - weder wirtschaftlich, noch politisch.

Wirtschaftlich gesehen ging es den Kaiserstühlern, wenn sie gute Ernten einbringen konnten, recht gut. Da der Hauptteil der Produkte jedoch, wie die Ökonomen sagen, aus hochelastischen Gütern bestand, also aus Wein, Tabak, Obst etc., waren die Kaiserstühler besonders anfällig für Krisenzeiten. Wenn allgemein wenig Geld im Umlauf war, dann spürten das die Kaiserstühler zuerst. Deshalb wurden sie von den Mißernten der Jahre 1839, 1841 und 1842 besonders hart getroffen.

Hierzu ein Ausschnitt aus dem Brief von Carl Wagenmann:

Endingen, den 10. August 1839 an Alexander Benitz in Paris:

"Schon schärften die Bewohner unseres paradiesischen Kaiserstuhls mit größter Zuversicht die Sicheln, um ihre überschwenglich gesegneten Fruchtfelder zu schneiden, der Weinberg ließ Vieles und Ausgezeichnetes erwarten, als am 19. vorigen Monats uns wenige Minuten hinreichten, alle die schöne Hoffnung zu zerstören, ein fürchterliches Ungewitter verheerte die ganze Gegend u. machte sie einer Wüste gleich, überall haust Jammer und Elend, da selbst reiche Leute kein Brod für das laufende Jahr haben.

Seit Deiner Abreise von hier, verwendete ich mich eifrig darum, sichere und wahre Berichte aus Amerika zu erhalten, weil ich mir dort ein Asyl suchen wollte. Alle erhaltenen Nachrichten stimmten darin überein, daß man dort bey kräftigem Willen und Lust zur Arbeit bedeutend besser bestehen könne, als hier. In unserem

übevölkerten Vaterlande, wo jetzt die größte Armuth und drückende Sklaverey herrscht, wird das Stückchen Gerstenbrod anfangs ungeheuer sauer".

Aus den gesammelten Dokumenten geht sehr deutlich hervor, daß sich damals die Menschen am Kaiserstuhl in großem Maße mit Auswanderungsplänen trugen, weil sie hier im Lande trotz allen Fleißes keine Zukunft sahen.

Vergessen wir nicht, wir stehen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, im dem aufgrund der medizinischen Errungenschaften die Sterblichkeit zurückgegangen ist, was dann natürlich zu einer gewissen Überbevölkerung führte, für die man ein Ventil suchte.

Hier zeigt sich ein Prozessablauf, den wir von den Entwicklungsländern her kennen. Die Sterberate sinkt, aber die Geburtenhäufigkeit ändert sich über längere Zeit noch nicht. Dies aktuelle Problem der Dritten Welt erlebten die Badener ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Außerdem stand man vor dem Eisenbahnbau. Die Strecke Mannheim - Freiburg wurde erst kurz nach dieser Zeit in Angriff genommen.

In unseren Urkunden haben wir den Bericht eines Schneidermeisters aus Jechtingen. Er wollte 1840 nach Mexico auswandern und gab als Begründung an:

"... unser Liegenschaftsvermögen ist so gering, und dagegen unsere Familie so zahlreich, daß das Erträgnis unseres Vermögens und der jährliche Verdienst unserer Hände Arbeit nicht mehr hinreichen, daß wir uns und unsere Familie ernähren können. Wir sehen alle Tage besser ein, daß wir nebst unseren strengen Arbeiten immer neue Schulden machen müssen und sparsam haushalten, am Ende bleibt uns nichts übrig von unserem wenigen Vermögen, als eine große Schuldenlast, die wir nicht bezahlen können, weswegen wir uns entschlossen haben, nach Mexico auszuwandern."

Der Schneider Kosmos Kohler konnte jedoch 1840 nicht auswandern, da es ihm am Reisegeld fehlte, er schloss sich dann 1842 der Auswanderergruppe in Endingen an, die unter der Führung von Alexander Benitz nach

Tovar emigrierte.

Es ist übrigens ein weit verbreiteter Irrtum, zu glauben, daß im 19. Jahrhundert hauptsächlich die Armen auswanderten. Die Hafenstädte am Kanal waren so überlaufen von mittellosen Abenteurern, daß die Regierungen in Frankreich und im Großherzogtum Baden nur demjenigen einen Reisepaß aushändigten, der schuldenfrei war und der außerdem ein stattliches Reisegeld in bar vorweisen konnte.

Der Einzelreisende brauchte	400 Gulden
wenn Familie, für die Frau	200 Gulden
jedes Kind über 15 Jahre	200 Gulden
jedes Kind unter 15 Jahren	100 Gulden.

Im Falle der Auswanderung nach Tovar, kann man von einer wirklichen Ausnahme sprechen, denn hier stellte die venezolanische Regierung das Reisegeld zur Verfügung. Dadurch konnten in diesem Ausnahmefall die Ärmsten emigrieren und die Heimatgemeinden waren froh, sie loszuwerden.

Hierzu möchte ich kurz die Lage in Venezuela schildern: Etwa 20 Jahre nach den Befreiungskriegen waren weite Gebiete des Landes entvölkert. Kongreßmitglieder und Mitkämpfer von Simon Bolivar faßten den Entschluß, Venezuela nach dem Vorbild von USA zu besiedeln. Der Kongreß beauftragte den Geographen Codazzi, der in Paris den venezolanischen Atlas erarbeitete, um ein Siedlungsprojekt.

Der Endinger Alexander Benitz hatte bei Herder Lithograph gelernt, und er erfuhr als wichtigster Mitarbeiter Codazzis von diesem Projekt, für das er sich sofort begeisterte.

Gemeinsam erfolgte von Codazzi und Benitz eine Studienreise nach Venezuela. Das daraus resultierende Projekt sah die Emigration von 30.000 Europäern vor, die im Tal des heutigen Tovars und in seiner näheren Umgebung angesiedelt werden sollten.

Dieses Projekt unterschied sich von all den mir bekannten Auswanderungsunternehmen dadurch, daß hier, wie wir es heute nennen würden, das Entwicklungsland Venezuela

das Geld aufbrachte und den in Not lebenden Arbeitslosen Webern, Tagelöhnern und mittellosen Rebbauern des Kaiserstuhls eine neue Zukunft geben wollte.

Es war eine Entwicklungshilfe mit umgelenkten Vorzeichen, bei der das Kapital aus Venezuela kam.

Die Gründung der Colonia Tovar ist eine Art Modellversuch für die später geplante Immigration von 30.000 Siedlern, die dann wegen der Revolutionswirren nicht mehr stattfand.

Codazzi und Benitz hätten sich für die Anwerbung zu ihrem Auswanderungsprojekt kaum einen besseren Zeitpunkt wählen können. Als im Notjahr von 1842, hier von Endingen ausgehend, eine kleine Broschüre von Hand zu Hand wanderte, in der die näheren Umstände des Siedlungsvorhabens beschrieben waren, versetzte diese die Leute damals in ein regelrechtes Auswanderungsfieber. - Die Ernte hatte 1842 nur knapp die Hälfte eines Durchschnittsertrages eingebracht. Es herrschte echter Hunger, und die Gemeinden mußten zum Teil eine kostenlose Malzeit an die Armen verabreichen. Jetzt sollten die Armen die einmalige Chance erhalten, ohne Reisegeld auswandern zu können, geführt von einem Landsmann, von einem Bürger aus Endingen.

Die Bezirksämter und Gemeinden waren nur allzufroh, die Unbemittelten auf diese Weise loswerden zu können, ja sie verhalfen ihnen nach Kräften zur Arbreise.

Hierzu aus dem Archiv der Stiftung:

Ettenheim, 17. Dezember 1842 Spitalfond-Rechnungsbuch, Seite 108

"Behufs Auswanderung des Georg Müllers und Konsorten, zusammen 51 Köpfe nach Südamerika, wurde dem Alexander Benitz von Endingen zur Aushändigung an die in der Anlage Verzeichneten 153,-- Gulden bezahlt".

In dem Bericht an die Regierung des Oberrheinkreises schrieb Ettenheim:

Ein nachteiliges Ereigniß für unser Land ist es aber nicht, indem größtentheils nur arbeitsscheue arme Leute, wovon nicht eine einzige Person das sonst vorgeschriebene Reisegeld aufzubringen im Stande wäre,

der Expedition sich angeschlossen haben, und wir säumen darum nicht, ihr Fortkommen zu beschleunigen....."

Das Bezirksamt Kenzingen, aus dem die größte Gruppe stammte, berichtete:

..."Denn nach unserem Dafürhalten ist die Auswanderung das geeignete Mittel, sich der überschwenglichen Bevölkerung, welche bereits die Fragen der Staatsökonomie zu verwickeln und für die Zukunft Besorgnisse einzuflößen beginnt, zu entledigen, und da nach den statistischen Tabellen gerade im Amtsbezirk Kenzingen die Bevölkerung die dichteste ist, somit hier hauptsächlich die Folgen der Übervölkerung am sichtbarsten hervortreten, so möchte es wohl nur erwünscht sein, wenn eine Anzahl von Familien..., welche im Hinblick auf ihre Vermögensverhältnisse dem bisherigen Vaterlande weiter nichts entziehen, als ihre gesunden Arme, die wir hier so leicht entbehren können, die aber ihnen unter fremdem Himmel vielleicht eine glückliche Zukunft zusichern..."

Auszug aus dem Gemeinderechnungsbuch von Herbolzheim:

"Im Dezember 1842 meldeten sich einige notorisch arme Bürger hier, um nach Südamerika auszuwandern, und da es ihnen an dem hierzu nötigen Reisegeld gebrach, so hat der Gemeinderath und Bürgerausschuss denselben nach den Anlagen ein Reisegeld ausgemittelt, und zwar: 344,-- Gulden".

Geschehen in Wasenweiler, 18. Dezember 1842:

"Durch Beschluß ... wurde den hiesigen Bürgerlichen Eheleute als Beisteuer, weil dieselben gänzlich arm sind ... zu dem Vorhaben der Auswanderung nach Südamerika der Betrag wie folgt aus der hiesigen Gemeindekasse bewilligt...

130 ,-- Gulden".

Ich könnte noch weiter fortfahren und Ihnen die Armut in der damaligen Zeit und die Armut der Auswanderer selbst belegen, aber ich halte es für wenigstens genauso wichtig, auf die politischen Gegebenheiten der Auswanderungsjahre hinzuweisen, schließlich befanden

sich die Auswanderer zeitlich am Vorabend der Revolution von 1848, und auch in Endingen waren die Bürger mit ihrer Obrigkeit alles andere als zufrieden.

In einem Originalbrief der Rosa Benitz, einer Schwester von Alexander Benitz heißt es aus Endingen:

".. Hier leben wir in einem so erbärmlichen Zustande, sowohl hierorts als in Beziehung des Landes, daß ich beabsichtige meine Söhne vortierhand alle, nachdem sie erzogen sind, nach Amerika zu schicken, mit den Töchtern kome ich villeicht selbst.... Soldaten für den Großherzog erziehe ich nicht, die sind es nicht würdig vom Volk unterstützt zu werden, daher bitte ich Euch mir Aufschluß zu geben was für Gewerke ich meinen zwei ältesten Söhnen Adolf und Ludwik soll erlernen lassen um bei Euch ein ordentliches Fortkommen zu erlangen".

Und weiter unten: "Sonnenwirt Herb und Joseph Lang sind immer noch flüchtig man weiß von beiden noch nicht ob sie heim tuerfen oder nicht, nur ist bei ersteren die Gant angesagt. Die Schwierigkeiten die sich seit drei Jahren bei uns zwischen Fürsten und Volk entfalten sind auch nicht beigelegt, immer ist noch Unzufriedenheit vorhanden, allein es kan nicht anders möglich sein den die Fürsten behandeln das Volk wie ihre Hunde ..."

Ein Auszug aus dem Originalbrief des Martin Pray aus Kiechlingsbergen an die Familie Müssle in Tovar:

"... gar viele haben ihr Leben wegen der Freiheit einbüßen müssen, andere sind seither in Zuchthäusern u. auf der Flucht in fremden Ländern der Kaufmann Lang ist auch in der Schweiz geflüchtet. Und seither ist die Zeit schlecht das sie noch nie schlechter gewesen ist, den es geht kein Handel und Wandel, seit 1846 fehlten die Erdäpfel u. dieses Jahr noch am ergsten. der größte Bauer bekommt nicht mehr als 50 oder 60 Körbe voll Erdäpfel. Dieser Jahrgang gleicht dem sechzehner Jahrgang es hat den ganzen Sommer geregnet und an Micheli hat man nicht einmal eine weiche Traube angetroffen".

Ich möchte den Bericht über unsere historischen Forschungen nicht beenden bevor ich Ihnen nicht auch ein

Ergebnis darlege, das die Leistungen Venezuelas im internationalen Vergleich aufzeigt.

Ich will nämlich mit dem alten Vorurteil Schluß machen, das da heißt, die südamerikanischen Regierungen hätten die Immigranten in das Land geholt und haben sich dann nicht mehr um sie gekümmert. "Man hätte sie in Not und Elend gestürzt, und sie dann sich selbst überlassen". Dies ist eine unzulässige Generalisierung ! Diese Vorurteile, die sich in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Europa verbreiteten, führten ja schließlich dazu, daß von Deutschland die Auswanderung nach Südamerika gesperrt wurde.

Und zu diesen Ländern, in die man temporär die Auswanderung sperrte, gehörte auch Venezuela.

Im Falle Venezuelas war dies, wie ich anhand unserer Forschungen beweisen möchte, ein Vorurteil, das den wirklichen Gegebenheiten nicht standhält.

Sicherlich war die Siedlungspolitik in den südamerikanischen Ländern nicht immer durchdacht und vorbereitet. In Brasilien, Uruguay und Argentinien wurden weite Urwald- und Steppengebiete für die Immigration zur Verfügung gestellt, aber man ließ absichtlich nur wenige Landsleute beieinander. Das Land wurde in Streifen unterteilt und man siedelte Deutsche auf ein begrenztes Gebiet an, daneben einen Streifen mit Italienern, daneben wiederum Franzosen oder andere Europäer und dann wieder in einem begrenzten Stück Deutsche. Man wollte verhindern, daß sich größere Gruppen als nationale Minderheiten bildeten und möglicherweise politisches Gewicht erlangen würden. Mit dieser Politik fand natürlich eine rasche Entwurzelung statt und dadurch wurde auch ein Überleben in einem historisch gewachsenen Heimatdorf fast unmöglich gemacht. Alle mir bekannten Siedlungen, wie z.B. Blumenau, und Nueva Helvetia in Brasilien und Uruguay sind kaum als solche noch erkennbar.

In diesen Gebieten hat die erste Generation der Auswanderer wirklich unendlich leiden müssen. Hier bestand wahrscheinlich der Vorwurf gegen die Landesregierungen zu Recht.

Das schlimmste Beispiel, das ich kenne, ist die Auswandererwerbung, die 1857 von Peru ausging. Man

holte damals eine große Anzahl von Familien in das Land. Diese mußten mit dem Segelschiff um Kap Horn segeln, dann den Pazifik hoch bis nach Peru und dann mußten sie noch über ein halbes Jahr mit Kindern und Sack und Pack die Anden überqueren. Bis sie die Siedlungsstelle erreicht hatten, waren 1 1/2 Jahre verstrichen. Es war nichts vorbereitet und sie erhielten keine Lebensmittel, Gerätschaften oder Hilfen für den Bau einfachster Behausungen.

Dieses geradezu verantwortungslose Projekt ging, man sollte es nicht glauben, vom peruanischen Präsidenten aus, der dies alles in die Wege hat leiten lassen, weil er hoffte, daß die Europäer ihm eine Zufahrt zum Amazonas schaffen würden, wodurch dann Peru einen direkten Zugang zum Atlantik bekommen hätte.

Im Gegensatz dazu war das Siedlungsprojekt, das 1842 unter der Schirmherrschaft von General Paez, einem Mitstreiter Simon Bolivar stand, für die damaligen Verhältnisse geradezu vorbildlich.

Die Verträge sicherten den Siedlern die Überfahrt und den Transport ihrer gesamten Habe in das Koloniegebiet zu.

Es wurde ein Arzt verpflichtet, der in der Kolonie sesshaft werden sollte, er nahm an der Überfahrt teil.

Der Geldbetrag, den der venezolanische Kongress zur Verfügung gestellt hatte, reichte aus, um die Alimantation und die ersten Saatgüter, sowie einiges Kleinvieh anschaffen zu können.

Der Kongress hatte 60.000,-- Gold-Pesos bewilligt.

Als dann nach zwei Jahren die Lebensmittel immer noch knapp waren, sprang der Kongress wiederum ein und unterstützte die Siedler mit weiteren 40.000,- Goldpesos.

Venezuela hat also sein Versprechen nicht nur eingehalten, sondern es hielt gegenüber den Siedlern mehr als es versprochen hatte!

Nach 1942 ist ständig ein Arzt in der Colonia Tovar gewesen, der von der Regierung angestellt ist und die Tovarier kostenlos behandelt, einschließlich mit der Vergabe von Medikamenten.

1964 wurde eine relativ große Entbindungsstation gebaut, in der die Mütter kostenlos unter ärztlicher Betreuung, ihre

Kinder zur Welt bringen.

Vergessen wir nicht, als der Conde de Tovar, dem das Tal der Siedlung gehört hatte, verstorben war, hat sein Neffe, Dr. Manuel Tovar, der spätere Präsident der Republik, den Siedlern das Tal in sehr großzügiger Weise geschenkt!

Vierzig Quadratkilometer fruchtbaren und gut bewässerten Landes! Diese Schenkung des Landes war den Siedlern in keinem Vertrag vorher versprochen worden, sie ist der Grandessa der Familie Tovar zu verdanken und nicht zuletzt auch dem persönlichen Einsatz des Endinger Alexander Benitz.

So wurden aus den Ärmsten, die von hier auszogen, freie Bauern auf eigenem Landbesitz.

Zuerst lauteten die Nachrichten nicht alle positiv, die aus der jungen Siedlung in die Heimat drangen, denn der Aufbau war trotz aller Hilfe ein hartes Stück Arbeit. Aber als nach zehn Jahren die Siedlung etabliert war, erfolgte die Landschenkung an die Auswanderer und daraufhin trafen viele begeisterte Briefe in der Heimat ein, und Carl Wagenmann schrieb darüber an Alexander Benitz, "... Dies Ereignis trieb deinem Vater Freudentränen in die Augen..."

Damit möchte ich nun den historischen Teil abschließen und zur nächsten Ebene kommen, zur linguistischen Erfassung des Tovarer Heimatdialektes.

Hierzu muß ich vorausschicken, daß ich diesen Teil der Tovarforschung nur von der Materialsammlung her betreuen kann, jedoch nicht als Linguist. Ich bin kein Sprach-Forscher und sogar noch nicht einmal der alemannischen Mundart mächtig, so daß sich auf diesem Gebiet nur die Methodik der Materialsammlung leiten kann, nicht jedoch die Auswertung selbst.

Mit Pablo Dürr habe ich begonnen, ein Wörterbuch des Tovarer Dialektes aufzuzeichnen. Wir haben etwa 600 bis 700 alte Ausdrücke erfassen können. Für eine Vervollständigung ist dann in den darauffolgenden Jahren ein reiches Alemannisches Wortmaterial in den aufgezeichneten Gesprächen gesammelt worden, jedoch muß

dieses noch ausgewertet werden. Sollte jemand von Ihnen hierzu bereit sein, dann würde ich sehr glücklich sein und jederzeit für ein einleitendes Gespräch Zeit haben.

Kommen wir nun zur Forschungsebene des familiären Lebensbereichs. Das ist ein außerordentlich vielschichtiges Gebiet, Denn es umfaßt die Beteiligung der Familien an kommunalen Aufgaben, Amtsinhaberschaften, dann die Erfassung einer gewissen Rangordnung der Familie und deren Wechsel, die Wohnsituation der Familien, die Rolle der Frau im Haushalt und in der Kindererziehung. Aber es schließt auch die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau im Erwerbsleben mit ein.

Auch die Partnerwahl, d.h. die Heiratsnormen und die Heiratsverbote gehören genau so dazu, wie die wirtschaftliche Existenzgrundlage der Groß- oder vielleicht auch schon Kleinfamilien. Als Forschungsgrundlage dient die hierfür erarbeitete Genealogie und Soziographie.

Daß dieses komplexe Gebiet natürlich in engem Zusammenhang mit der letzten von mir vorgetragenen Ebene, dem sozi-ökonomischen Wandel stehen muß, ist sicher leicht einzusehen. Trotzdem will ich versuchen, die Ergebnisse im familiären Bereich darzulegen.

Bei der Auswanderung waren die Familien, von kleinen Unterschieden abgesehen, wohl alle gleich arm. Niemand besaß ja das Reisegeld. Diejenigen, die besonderen Erfolg bei der Bestellung des Landes hatten, sind sicher im Ansehen der Siedlergruppe gestiegen.

Da ich nun ein altes Abrechnungsbuch fand, in dem die Schulden der einzelnen Familien drei Jahre nach der Koloniegründung aufgezeichnet waren, ließ sich ihr wirtschaftlicher Erfolg belegen.

Ich bildete drei Kategorien. Die erste bestand aus denjenigen, die es bereits geschafft hatten, nach drei Jahren schuldenfrei zu sein.

In der zweiten Kategorie faßte ich die Familien zusammen, die etwa den gleichen Schuldenstand wie zu Beginn auswiesen und in der letzten Kategorie befanden sich jene Siedler, die nach drei Jahren mehr Schulden hatten, als zur Zeit der Koloniegründung.

Es war dann sehr interessant, zu verfolgen, daß sich die Heiraten mit sehr hoher Präferenz innerhalb dieser Kategorien vollzogen, so daß man sagen kann, es handelte sich um eine Rangordnung oder wie man auch sagt, um eine frühe soziale Schichtung.

Die "Elite"-Familien, die schuldenfrei waren, haben in der Folge dann auch immer die wichtigsten Ämter innegehabt. Es waren vornehmlich die Familien der frühen Kaffeebauern, die "Ruh's", die "Muttach's", die "Frey's", "Breidenbach's", "Collin's" und die "Ziegler". Also außer der Familie "Benitz", drei weitere Familien aus Eendingen.

Sie heirateten mit großer Häufigkeit innerhalb ihres neu entstandenen Standes. Somit ist es für die jungen Leute in Tovar gar nicht so einfach gewesen, einen Heiratspartner zu finden, mit dem die Eltern der Familien einverstanden sein konnten.

Sie durften ja bis 1942 nur unter sich heiraten, keine Einheimischen. Sie durften keinen näheren Verwandten heiraten. Sie sollten einen "Gehörigen" aus der gleichen Schicht heiraten.

Man hat schon sehr früh behauptet, daß es unter den Siedlerfamilien in Tovar sehr viele Inzuchtsheiraten gegeben hätte. Dies ist nicht wahr und aufgrund unserer Forschungsunterlagen bis 1970 eindeutig beweisbar.

Dann allerdings könnte es aus Unkenntnis der Verwandtschaftsverflechtung dazu kommen, daß in jüngerer Zeit Inzuchtheiraten eingegangen werden.

Schließlich gibt es in Tovar erst ab 1942 Standesamtsregister.

Die Kirchenbücher, in denen die Eheschliessungen aufgezeichnet wurden, sind leider unvollständig und befinden sich in La Victoria, wo sie den Tovarern kaum zugänglich sind.

Die einzige systematische Erfassung der Verwandtschaftsverhältnisse der heutigen Siedler wurde durch die Tovarforschung erstellt, und über die neueren Auswertungen werde ich in den Mitteilungsblättern der Stiftung berichten, sowie auch über die Inzuchtslegende selbst.

Zum Heiratsverhalten der Tovarier wäre noch hinzuzufügen,

daß dies eine drastische Wandlung erfahren hat.

1964 haben fast alle Befragten jungen Leute geäußert, "Sie müßten vor der Heirat das Einverständnis beider Elternteile einholen und ohne deren Einverständnis würden sie keinesfalls eine Ehe eingehen"!

Aber in dem letzten Jahrzehnt ist es längst nicht mehr so selbstverständlich, daß die Heiratswilligen den Weisungen der Eltern folgen. Heute beklagen sich die Eltern häufig, daß die Jungen nicht mehr 'hören'.

Dies ist der Übergang zum Forschungsbereich des gesellschaftlichen Wandels. Ich kann mich hier kurz fassen, denn bei den anschließend vorgeführten Farbbildern werde ich jeweils darauf hinweisen.

Soviel sei hier aber wenigstens noch gesagt: Ich habe nach Studium der einschlägigen Literatur und nach Auswertung der seit 20 Jahren aufgezeichneten Daten: Vier sozio-ökonomisch bedingte Stadien herausarbeiten können, die mit Sicherheit in der Colonia Tovar nachzuweisen sind, die aber auch mit hoher Wahrscheinlichkeit für alle durch Industrie und Tourismus erschlossenen landwirtschaftlichen Orte Gültigkeit haben.

In der ersten Phase des Erschließungsprozesses werden alle Kontakte nach draußen von den Amtsinhabern getätigt, ebenso werden die hin und wieder von draußen eintreffenden Besucher mit Neugier, aber auch mit Furcht wahrgenommen, man versteckt sich vor ihnen. Es hat noch kein Wandel der Werte stattgefunden.

In der zweiten Phase des Erschließungsprozesses werden mit den nun häufiger in Erscheinung tretenden Besuchern direkte Kontakte geschlossen. Die Quantität und auch Qualität dieser Kontakte verläuft von einzelnen Zentren des Erschließungsortes zu seiner Peripherie mit abnehmender Tendenz.

Man profitiert von den Auswärtigen geschäftlich und auch ausbildungsmäßig. Es vollziehen sich erste Wandlungen im peripheren Bereich der Werte.

- Es nehmen die ersten Auswärtigen Wohnsitz im Erschließungs ort,
- es vollzieht sich ein gemäßigtes aber stetiges wirtschaftliches Wachstum,
- der Strom der Besucher und nicht am Ort Arbeitenden nimmt zu.

In der dritten Phase des Erschließungsprozesses stellen wir fest: Der Wohlstand hat im Erschließungsort einen höheren Stand erreicht als in seinem regionalen Umfeld, der Bedarf an professionell ausgebildeten Handwerkern, Gastronomen kann nur unvollkommen von den Eingesessenen befriedigt werden.

Beide Prozesse, das wirtschaftliche hohe Wachstum und die steigende Nachfrage nach Fachleuten führt zum Hereinströmen von Ausgebildeten Wohnsitznehmenden, die sich auf ihrem jeweiligen Gebiet selbständig machen.

Die ehemalige Elite ist nicht mehr an kommunalen Aufgaben-Ämtern interessiert, sie sehen ihre große Chance im sich vollziehenden Boom.

Der Generationenkonflikt verschärft sich, da die tradierten Werte sich größtenteils überholt erweisen, es setzt ein Anpassungsprozess an die neuen technischen, gastronomischen und städtischen Verhaltensweisen seitens der jüngeren und dynamischeren Siedler ein.

In der vierten Phase des Erschließungsprozesses stellen wir fest:

Die etablierte besser ausgebildete Konkurrenz zwingt einen Teil der Eingesessenen Hilfsarbeiten in anhängiger Position anzunehmen. Mit dem wirtschaftlichen Wachstum und Ansteigen der Besucher und Wohnsitznehmer steigt der Grad der importierten Kriminalität.

Durch die Frustration des Nichtmithalten-könnens steigt bei den jüngeren Generationen der Konsum an Alkohol. Neue Drogen fassen Fuß, da die Dealer einen überdurchschnittlichen Absatzmarkt erschließen.

Die Colonia Tovar befindet sich jetzt im Übergang von der dritten zur vierten Phase, also in der Situation, in der moderne berufliche Kenntnisse besonders wichtig sind.

Diese Erkenntnisse kann ich nicht aussprechen, ohne gleichzeitig an Sie und an mich die Aufforderung zur Hilfe für die Siedler auf dem Gebiet der beruflichen Ausbildung zu stellen.

Abschließend möchte ich zum Problem des sozio-ökonomischen Wandels sagen, daß dieser keinesfalls nur negativ im Hinblick auf das Wohlergehen der Siedler angesehen werden darf.

Auch, wenn die Ruhe, der Dorffrieden und die Beschaulichkeit von früher mehr und mehr verloren geht, so müssen wir aber auch den Fortschritt in der medizinischen Versorgung und auch in der Ausbildung mit in Betracht ziehen.

Es gibt immerhin schon aus den Reihen der Endinger Auswanderer heute Zahnärzte, Juristen, Architekten und auch einen diplomierten Buchhalter in der Kolonie.

Ich werde immer wieder nach der vermeintlichen Zukunft der Siedler und der Kolonie gefragt.

Ich weiß, daß das Erscheinungsbild der Kolonie von heute sich weiter wandeln wird, aber es ist eine Frage unseres Engagements, unserer Kontakte und unserer Freundschaft, wie lange sich der Heimatdialekt erhalten wird.

Um die wirtschaftliche Zukunft der Siedler ist mir nicht bange. Unsere Untersuchungen zeigen, mit welchem hervorragenden Anpassungsvermögen die Nachkommen der Auswanderer in kürzester Zeit ihre Position behaupten konnten.

Stellen Sie sich bitte vor, im Jahr 1948 haben die Siedler das erste Auto, einen amerikanischen Jeep, in ihrem Dorf gesehen. Im Jahr 1961 wurde das Zentrum von Tovar elektrifiziert.

Die Anzahl der Geschäfte, Restaurants und Hotels stieg sprunghaft an. An den Wochenenden strömen bis zu 5.000 Besucher aus Caracas und Touristen aus der Caribik in das Dorf.

Diese rasante Entwicklung bedeutete einen durchgreifenden Wandel auf fast allen Gebieten. Diesen Wandel haben die Siedler bewältigt. Natürlich bedürfen sie unseres Rates und vielleicht auch unserer Hilfe, aber im Kern sind sie auch heute trotz der Konkurrenz und trotz der Zivilisationsmängel widerstandsfähige Leute, die sich dank des immer noch großen Familienzusammenhaltes lange werden behaupten können.

Venezuela ist ein junges dynamisches Land, aber unsere Nachkommen der Kaisersthüler Auswanderer haben bewiesen, daß sie dieser Dynamik heute als Söhne Venezuelas durchaus gewachsen sind.

Gruaß fir d Landslit vu Tovar

S sin Mensche, gwiß vu unsrem Schlag,
bi uns derheime gsi.

Doch groi Sorg un armi Tag
hän üs weg brücht, weiß Gott wu hi.

Küüm isch z begriffe, was des heißt,
üs dire Heimet triibt di d Not! -
E härte Weg, wie mr jetz weißt,
hän si dno gha fir s täglich Brot.

Wit ibrem Meer, fruchtbar isch s Land,
doch fast verloh vu Gott un Welt.
Im Gmeinschaftssinn, as heilig Band,
middle im Wald rode si Feld.

Fir Alt un Jung e eifach Dach;
e bscheide Glick lot d Herze warm.
Eso vergehn d Jahr dutzedfach,
mänmol in Sorg, a Gott erbarm.

Dia Landslit vun is in Tovar,
si hiäte d Alemannesproch,
in fünfter Generation sogar,
un blibe so dr Heimet nooch.

Wie s Lebe isch, mol ernst, mol froh,
s blit d Heimetsproch im alte Klang.
Si isch voll Gmiat un guat z verstoh,
ufrecht im Wort, heiter im Gsang.

S git Festli, wie im Bad'sche Land.
Dr Wi kunnt uf Tovar per Flug.
Der isch fir Durst un Fraid e Pfand,
dr Kaiserstiahler, Zug um Zug.

Sin unsri Freind aü no so wit,
s git guati Brucke, wie mr weißt.
D Sproch vu derheime isch dr Kitt,
wun is in Freindschaft zsämmeschweiß!

Scho zwanzig Jahr isch s knüpf, des Band;
mir bhaltes, hiates; des isch klar.
S ganz Städtli isch mit Eich verwandt,
wünscht Glick un Sege fir Tovar!

Professor Dr. Conrad Koch, dem "Brückenbauer" zwischen Eendingen
und Tovar, in Dankbarkeit und Freundschaft gewidmet.

Eendingen, den 19.11.1985

gez. Karl Kurrus

AKTIVITÄTEN DER STIFTUNG COLONIA TOVAR

- Einrichtung der TOVAR-ARCHIVE im Alten Rathaus zu Endingen
- Einrichtung der Tovarier Zimmer mit permanenter Ausstellung

Forschungsarbeiten 1983

- Repräsentativerhebung über die Wohnsituation in Tovar
- Erweiterung der genealogischen Daten

Forschungsarbeiten 1984

- Befragung junger Tovarier über ihre beruflichen Ausbildungswünsche und Abklärung der persönlichen und materiellen Bereitschaft für ein Ausbildungsjahr in Baden
- Befragung der Tovarier über die Eindrücke bei ihren Besuchen in Deutschland. "Wie sehen sie uns?"

Forschungsarbeiten 1985

- Sammlung intentionaler und funktionaler Daten zum gesellschaftlichen Wandel
- Erweiterung der genealogischen Daten in Tovar

Von Studenten bisher erstellte Einzelstudien:

- Konstanze Plett: Der Verlauf des sozialen Wandels in den Familien der Colonia Tovar
- Franz Himmelsbach: Das Heiratsverhalten in den Jahren 1965 - 1985
- Susanne Meyer: Genetische und soziale Problematik der Verwandtschafts- heiraten
- P. Horn u. E. Schröder: Akkulturationsprozesse in der Sprachinsel Colonia Tovar

WIR FÖRDERN AKTIV DIE VERBINDUNGEN ZWISCHEN DEM KAISERSTUHL UND DER COLONIA TOVAR IN VENEZUELA

Die Stiftung vermittelt zu Selbstkostenpreisen für Ausbildungs- und Urlaubsreisen günstige Flüge nach Venezuela. Sie informiert Sie über Hotel- oder Pensionsunterkünfte sowie über die Möglichkeit, ein Auto zu mieten und vermittelt Ihnen auf Wunsch auch deutsch sprechende Betreuer.

Schreiben Sie einfach an den VORSTAND DER STIFTUNG COLONIA TOVAR, POSTFACH, 7833 ENDINGEN

oder direkt an:

Prof. Dr. Conrad Koch, Bürenweg 216
CH - 4146 Hochwald



Stiftung Colonia Tovar

Institut zur Erhaltung und Erforschung des Kulturgutes alemannischer Auswanderer

Postfach, 7833 Endingen/Kaiserstuhl

Der Vorstandsvorsitzende:

Prof. Dr. Conrad Koch
Bürenweg 216
CH-4146 Hochwald

Telefon-Verbindungen:

Sekretariat 07642/7061
Vorstand 004161/782747

Bankverbindungen:

Kaiserstühler Volksbank Endingen
(BLZ 68092500) Konto 388505
Commerzbank Lörrach
(BLZ 68340058) Konto 2879302